

Nachruf auf Theo Herrmann

Auch im Alter von über 80 Jahren kann man mitten aus dem Leben gerissen werden. Im vergangenen Jahr bereiste Theo Herrmann noch mit einer Reisegruppe Usbekistan und trug bei einem Schnorchelurlaub eine leichtsinnige, aber zum Glück wieder gut verheilte Korallenverletzung davon. Weiterhin erschien 2012 der von ihm zusammen mit einem polnischen Kollegen herausgegebene Sammelband über Psychologen und Psychologinnen in den (in meiner Lesart durchaus provokativ nebeneinandergestellten) autoritären Systemen Nazi-Deutschlands und des kommunistischen Polens (Herrmann & Zeidler, 2012) mit eigenen Beiträgen über Hildegard Hetzer, Hildegard Knies und Rudolf Hippus. Das Manuskript für einen Vortrag auf der Fachgruppentagung „Geschichte der Psychologie“ im September war schon fertig (Lück & Herrmann, 2013), der Beitrag zu einem Symposium anlässlich des 70. Todestages von Otto Selz an der Universität Mannheim im November geplant. Anfang Mai 2013 erhielt er – mitten in die geistige und immer noch neugierige Vitalität des Alters hinein – die Diagnose einer rabiaten Krebserkrankung. Am Sonntag, dem 21. Juli verstarb Theo Herrmann, wenige Wochen nach seinem 84. Geburtstag, in seinem Haus in Ladenburg im Kreise seiner Familie. Er hinterlässt einen Sohn, Informatikprofessor an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität in Trondheim, seine Schwiegertochter, ebenfalls Informatikerin an der Universität Duisburg-Essen, und deren Sohn, seinen 15-jährigen Enkel, mit dem er eine intensive großväterliche Beziehung unterhielt.

Mit Theo Herrmann starb einer der bekanntesten und einflussreichsten Psychologen der deutschen Nachkriegszeit. Während der Jugend hatte er sich, 1929 geboren, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs der militärischen Einvernahme glücklich entziehen können. Danach konnte er zügig sein Abitur machen und begann sofort – als Angehöriger eines „weißen Jahrgangs“ – das Psychologiestudium 1950 an der Universität Mainz. In seinen publizierten Lebenserinnerungen (Herrmann, 2004) berichtet er, wie es für den gebürtigen Bochumer, der 1943 ausgebombt mit seiner Familie ins hessische Holzhausen evakuiert worden war, eher durch Zufall Mainz und nicht die (wenige Tage später einen Studienplatz zusagende) Universität Frankfurt geworden war. Während in Mainz dann sozusagen tagsüber die Wellek'schen Lehren einer ganzheitlichen Charakterkunde zu rezipieren und zu studieren waren, wurde in einer Art selbstgesteuertem Nebenstudium – und ohne Prüfungsrelevanz – die neue angloamerikanische „Mainstream“-Psychologie, also Experimentalpsychologie, Informationstheorie, Faktorenanalyse erarbeitet; das waren die Vorstellungen vom Menschen, die Theo Herrmann, der zunächst eigentlich hatte Physik studieren wollen, ursprünglich auch

überhaupt zum Interesse an der Psychologie gebracht hatten. Er erwarb das Diplom 1954 und promovierte 1956 mit einer (unveröffentlichten) Arbeit über „Das Bekanntheitserleben und seine Bedeutung für eine Strukturtheorie des Gedächtnisses“. Für die wirtschaftliche Grundlage der Promotionszeit sorgte unter anderem eine Anstellung als Erzieher eines Fürstensprösslings. Überregional konnte Theo Herrmann das erste Mal auf sich aufmerksam machen, als er – ebenfalls 1956 – bei einer Ausschreibung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit seiner Preisschrift über „Problem und Begriff der Ganzheit in der Psychologie“ erfolgreich war und stolze 700 Mark (bzw. das Äquivalent in Schilling) gewann.

Nach einem kurzen Ausflug als personalverantwortlicher Betriebspsychologe in einer Textilfabrik kehrte er schon 1959 als Wissenschaftlicher Assistent ans Psychologische Institut der Universität Mainz zurück, wo er sich 1963 mit der „Psychologie der kognitiven Ordnung“ habilitieren konnte. Auf der 1965 erschienenen Druckfassung firmierte er meines Wissens als Autor zum letzten Mal mit der Langform seines Vornamens „Theoderich“; er stammte aus einem bildungsintensiven, anthroposophisch orientierten Elternhaus. (Wir kennen ihn seitdem nur noch als „der Theo“.) Das Interessante an der Rückkehr nach Mainz besteht darin, dass sein Lehrer Wellek die inhaltliche und methodische Auffassung von Psychologie, die Herrmann vertrat und forschend umsetzte, naturgemäß überhaupt nicht teilen konnte; aber er hat Person und Denken auch schon des Studenten (von dessen „neumodischen“ Umtrieben er natürlich gewusst hatte) dennoch so geschätzt und respektiert, dass er ihm dann eine frei gewordene Assistentenstelle und damit die institutionellen Ressourcen für eine am Ende äußerst erfolgreiche wissenschaftliche Weiterqualifikation anbot.

Schnell kam der erste Ruf 1964 als Ordinarius für Psychologie an die Technische Hochschule Braunschweig (damals konnte man sich ja noch nicht einfach bewerben; man musste durch Publikationen und Kongressvorträge auf sich aufmerksam gemacht haben). Die für die bisherige individuelle Biographie ganz besondere Anerkennung erfuhr Theo Herrmann dann 1968 als vom ausscheidenden Stelleninhaber selbst designierter Nachfolger Heinrich Dükers in Marburg, der – selbst aktiver (und entsprechend verfolgter und KZ-inhaftierter) Nazi-Gegner – auch schon in der Adenauerzeit eine moderne, international orientierte, experimentell-empirische Psychologie betrieb und propagierte; seiner Initiative verdanken wir heute noch die jährliche TeaP. Mit den zuerst gesellschaftlichen und dann auch (zumal in Hessen) hochschulgesetzlichen Folgen der Studentenunruhen verlor Theo Herrmann dann jedoch seine disponierbare Grundausstattung und damit auch die Voraussetzung laborexperimenteller Forschung, beispielsweise auch gegenüber der Deutschen

Forschungsgemeinschaft, so dass er sich zu einem weiteren Wechsel entschloss und schließlich ab 1977 bis zu seiner Emeritierung 1997 Inhaber des Lehrstuhls Psychologie III der Universität Mannheim wurde.

Für die Deutsche Gesellschaft für Psychologie gehörte Theo Herrmann zu ihren prominentesten Mitgliedern. Er war ihr Vorsitzender in der Wahlperiode 1970–1972 und darauffolgend Stellvertretender Vorsitzender; zehn Jahre lang (1972–1982) wirkte er als Herausgeber der Psychologischen Rundschau. 1998 ernannte ihn die Deutsche Gesellschaft für Psychologie zu ihrem Ehrenmitglied und ehrte ihn 2006 noch einmal für sein wissenschaftliches Lebenswerk; er diente der DGPs bis 2008 als Mitglied der Ethikkommission. Theo Herrmann war Mitglied der Wilhelm-Wundt-Gesellschaft (1988–1992 auch deren Vorsitzender) und der Academia Europaea; 1994 erhielt er den Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg. Viele weitere Ämter, Mitgliedschaften und Funktionen müssen hier unerwähnt bleiben.

Das wissenschaftliche Werk Theo Herrmanns lässt sich in vier Themenbereiche gruppieren, die auch in seinen zwölf Monographien repräsentiert sind. Dazu kommen etliche Herausgeberbände, über 200 Buch- und Zeitschriftenaufsätze und nicht zuletzt an die 100 Arbeitsberichte. Diese „Graue Literatur“ enthält zum Teil akribische laborexperimentelle Berichte und Detailüberlegungen, aber auch Pre-Prints; in der Vor-Internet-Zeit leistete der Versand dieser Berichte den schnellen forschungsbezogenen Informationsaustausch innerhalb der einschlägigen Communities. Die laborempirische, hypothesengeleitete, von geradezu kindlicher Begeisterung getragene Datenneugier Theo Herrmanns war unermüdlich und unersättlich. An deutschen Bibliotheken sind diese Arbeitsberichte bis heute problemlos nachweisbar.

Die Braunschweiger Zeit ist durch persönlichkeitspsychologische Forschungen gekennzeichnet, insbesondere über Erziehungsstile (Herrmann, 1966), und vor allem durch die Arbeit am *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*, welches 1969 erschien und 1991 die sechste Auflage erlebte. Die Teile über die deskriptiven und explikativen Konstrukte sind heute natürlich empirisch veraltet; aber die erste Hälfte, in der man erklärt bekommt, welche Arten von Daten es gibt, was ein Konstrukt ist, wie Faktorenanalyse geht und was eine nomothetisch orientierte empirische Psychologie überhaupt will, ist zumal für Studienanfänger zeitlos empfehlenswert. Die Marburger Zeit ist vor allem durch die Beschäftigung mit methodologischen und wissenschaftstheoretischen Fragen bestimmt; diese Interessen bestanden natürlich schon aus den Orientierungsbedürfnissen des Studiums heraus

und fußen auf einer auch philosophisch soliden Grundbildung. Aber der Rückzug auf theoretische Arbeiten war auch ein Reflex auf die wie oben beschriebenen veränderten Arbeitsbedingungen. Mit *Die Psychologie und ihre Forschungsprogramme* (1976) und *Psychologie als Problem* (1979) entstanden zwei einflussreiche Arbeiten zur methodologischen Verortung unseres Faches. In Marburg begann aber, mit dem Programm über Objektbenennung (Herrmann & Deutsch, 1976), auch schon die sprachproduktionspsychologische Forschung, die in der Mannheimer Zeit dann 20 Jahre lang im Zentrum stand. Im Kern ging es Theo Herrmann darum, Sprachpsychologie theoretisch wie methodisch in den Kanon einer kognitionspsychologisch basierten Allgemeinen Psychologie zu integrieren und damit auch von einer *Psycho-Linguistik* zu emanzipieren. Theoretisch wurde dies durch die fortwährende Weiterentwicklung einer Regulationstheorie der Sprachproduktion (Herrmann, 1985; Herrmann & Grabowski, 1994), empirisch am Beispiel des Aufforderns und des Sprechens über räumliche Gegebenheiten realisiert; mit dem aufkommenden Raum-Paradigma der Kognitionswissenschaften ergaben sich zunehmend auch interdisziplinäre Anknüpfungspunkte, etwa im Schwerpunktprogramm „Raumkognition“ der DFG. Vor allem gelang es Theo Herrmann in der gemeinsamen Initiative mit Carl Friedrich Graumann, von 1984 bis 1996 zunächst mit der Heidelberg-Mannheimer Forschergruppe „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ und dann mit dem daraus erwachsenen Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“ erfolgreich zu sein. Mit diesem kognitions- und sozialpsychologischen Zentrum für die Erforschung sprachbezogener Prozesse (hinzu kamen Fachvertreter/innen der linguistischen Pragmatik) und seinen Wirkungen in die studentische Ausbildung hinein (so konnte man in Mannheim Sprachpsychologie als Vertiefungsfach wählen) entwickelte sich eine Gruppe wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von denen allein aus Theo Herrmanns Lehrstuhl heute mindestens zehn Professuren inne haben. Nach der Emeritierung konzentrierte sich Theo Herrmann schließlich, mit wiederum beachtlichen Ergebnissen, auf die Rekonstruktion von Psycholog(inn)en-Biographien während der Nazi-Zeit; seine psychologiehistorischen Interessen waren auch in der langjährigen Pflege und Würdigung des wissenschaftlichen Nachlasses des früheren Mannheimer Hochschulrektors Otto Selz erkennbar (z. B. Herrmann, 1999). Die Fachgruppe „Geschichte der Psychologie“ hat sich zur Würdigung des psychologiehistorischen Werks Theo Herrmanns gesondert geäußert.

Ich lernte Theo Herrmann im Herbst 1978 als Studienanfänger in Mannheim kennen und durfte ihn vier Wochen vor seinem Tod ein letztes Mal besuchen; das sind 35 Jahre, in denen er mir zu einem treuen, väterlich-kollegialen Freund wurde, den ich schon jetzt sehr vermisse.

Prägend und bestechend für alle von uns war aus der respektvollen Distanz vor allem seine klare, reaktionsschnelle analytische Schärfe, natürlich auch in freier Diktion. Wenn man das goutierte (und mitkam), war schon die erste größere Begegnung des Erstsemesters mit dem Fach – seine vierstündige Einführungsvorlesung in die Persönlichkeitspsychologie – faszinierend. (In der Pause rauchte Theo immer einen Zigarillo, wie man sich ihn überhaupt über den größten Teil seines Lebens, bevor dann die katarrh-induzierte Vernunft die Oberhand gewann, rauchend vorstellen muss.) Aus dieser Perspektive mögen etliche Studierende, aber auch Fachkollegen seine gedankliche Strenge gefürchtet haben. Für die Lehrstuhlmitarbeiter/innen und fortgeschrittene Studierende gab es ein wöchentliches sprach- und kognitionspsychologisches Oberseminar, in dem eigene Forschungsarbeiten, neue Themen und spezielle philosophische oder linguistische „Nachholbedarfe“ erarbeitet wurden; hier gab es nur das interessierte Wohlwollen des akademischen Lehrers, und wir konnten das eigene Denken und Argumentieren ohne Sorge vor Blamage oder Unduldsamkeit ausprobieren und entwickeln. Als Mitarbeiter am Lehrstuhl hatten wir viele Freiheiten und durften uns in etlichen Verantwortlichkeiten ausprobieren; wir wurden aber niemals „hingehängt“, wenn etwas misslang – es herrschte Subsidiarität. Aus der Nähe sah man dann auch die vielen anderen Facetten Theo Herrmanns: die Lust am Erzählen, den häufig feinsinnigen oder ironischen Humor, die breite Kenntnis von Musik und Literatur, aber auch die Teilhabe am aktuellen Fußballgeschehen. In der blitzenden Freude über den gelungenen Gedanken waren sich Gelehrter und Kind zuweilen ziemlich nah. Und schließlich ist es auch Theo Herrmann, dem wir unseren Ernst August Dölle zu verdanken haben (Herrmann, 1974), dessen Biographie Joachim Funke kürzlich so tapfer gegen die Oberwächter der Wikipedia verteidigt hat.

Theo Herrmanns Karriere ist nicht denkbar ohne die Begleitung seiner Frau Edith, die nach über 40 Jahren Ehe kurz nach seiner Emeritierung verstarb, was alle Vorstellungen über die Zeit nach dem aktiven Hochschuldienst plötzlich Makulatur werden ließ. Von diesem Schlag hat er sich nur schwer wieder erholt. Aber er schaffte es, seine rationale Auffassung von der Welt – er bezeichnete sich selbst als „konsequenter philosophischer Materialist und Atheist“ (Herrmann, 2004) – mit dem nötigen Mut auch auf sich selbst anzuwenden und sich weiterhin, unter Einbeziehung seiner Familie und seines wissenschaftlichen Arbeitens, ein selbstbestimmtes und würdiges Leben einzurichten. Wir haben einen empathischen Menschen, eine unverwechselbare Forscherpersönlichkeit und einen der maßgeblichsten Mitgestalter der deutschen Nachkriegspsychologie verloren.

Literatur

Herrmann, Th. (Hrsg.) (1966). *Psychologie der Erziehungsstile*. Göttingen: Hogrefe.

Herrmann, Th. (1974). *Dichotomie und Duplizität. Grundfragen psychologischer Erkenntnis. Ernst August Dölle zum Gedächtnis*. Bern: Huber.

Herrmann, Th. (1985). *Allgemeine Sprachpsychologie*. München: Urban & Schwarzenberg.

Herrmann, Th. (1999). Otto Selz und die Würzburger Schule. In W. Jahnke & W. Schneider (Hrsg.), *Hundert Jahre Institut für Psychologie und Würzburger Schule der Denkpsychologie* (S. 159–167). Göttingen: Hogrefe.

Herrmann, Th. (2004). Theo Herrmann. In H. E. Lück (Hrsg.), *Psychologie in Selbstdarstellungen* (S. 124–142). Lengerich: Pabst.

Herrmann, Th. & Deutsch, W. (1976). *Psychologie der Objektbenennung*. Bern: Huber.

Herrmann, Th. & Grabowski, J. (1994). *Sprechen – Psychologie der Sprachproduktion*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Herrmann, Th. & Zeidler, W. (2012). *Psychologen in autoritären Systemen* (Beiträge zur Geschichte der Psychologie, Band 24). Frankfurt/M.: Lang.

Lück, H. E. & Herrmann, Th. (2013). *Der Strukturpsychologe Albert Wellek und der Selz-Schüler Julius Bahle. Zwei Psychologen der Nachkriegszeit im Streit um die Besetzung der Professur in Mainz*. Vortrag auf der 13. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Psychologie, Hagen.

Für die Deutsche Gesellschaft für Psychologie
Joachim Grabowski, Hannover, 12. August 2013